



Klimaneutral bis 2035 – schaffen wir das?

Der Dekanatsbezirk Nürnberg als Pionier

Die Dekanatsynode Nürnberg hat im März 2021 beschlossen, dass das Dekanat bis 2035 klimaneutral werden will. Warum das notwendig ist, muss hier sicher nicht erläutert werden, die Ergebnisse des IPCC sprechen eine deutliche Sprache, das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klimaschutzgesetz der Bundesregierung nicht minder. Die Kirchen sind hier in der Pflicht, ihren Beitrag zur Reduzierung der CO₂-Emissionen zu leisten. Nürnberg nimmt als eines der ersten Dekanate in Bayern diese Herausforderung aktiv an.

Klimaneutral bis 2035 – ein ambitioniertes Ziel und sicher nicht leicht zu erreichen, auch in Nürnberg war das von Anfang an klar.

Aber Nichtstun ist keine Option, und je länger wir warten, umso teurer wird es letztendlich werden, um die bis dahin entstehenden Folgen bezahlen zu können. Ob wir es schaffen wissen wir nicht, aber wir versuchen unser Bestes.

Wie ist es in Nürnberg dazu gekommen?

Der Beschluss in Nürnberg wurde von einer von der Herbstsynode 2020 beauftragten Initiativgruppe erarbeitet und der Frühjahrssynode 2021 vorgelegt. Die Gegebenheiten waren günstig, da es schon einmal eine Initiative gab, ein faires Dekanat zu etablieren. Diese Idee wurde wieder aufgegriffen und um Klimaneutralität ergänzt. Außerdem hat sich der Dekanatsausschuss in Nürnberg als eines der ersten Dekanate bereits im Sommer 2019 öffentlich zu den Zielen des globalen Klimastreiks der Fridays-for-Future-Bewegung bekannt. Das Thema war somit gesetzt und der Boden bereitet. Es existierte bereits ein aktives Umweltteam im Dekanat, das als Ansprechpartner

diente. Ein wesentlicher Faktor war auch die Unterstützung durch die Leitung und das Team des Kirchengemeindeamts.

Was braucht es noch?

Am allerwichtigsten sind der Wille und die Energie einiger (auch weniger) Akteur*innen, dieses Ziel immer vor Augen zu haben. Mut und Ausdauer auch schwierige Verhandlungen anzugehen und dicke Bretter

Das habe ich noch nie
vorher versucht, also
bin ich völlig sicher,
dass ich es schaffe.

Pippi Langstrumpf



zu bohren, können auch nicht schaden. Ein vertrauensvoll zusammenarbeitendes Team ist dann die Grundlage für die Erarbeitung, Begleitung und Evaluierung der Beschlüsse.

Die Initiativgruppe hat neben dem Ziel der Klimaneutralität bis 2035 in der Vorlage bereits verschiedene konkrete Maßnahmen formuliert, wie dieses Ziel erreicht werden kann:

1. Schaffung einer Datenbasis
2. Stromerzeugung defossilieren
3. Wärmeversorgung defossilieren
4. ECN (Evangelischer Campus Nürnberg) als klimaneutrales Leuchtturmprojekt

90 / Februar 2022

Liebe Leserin, lieber Leser,

„klimaneutral bis 2035“ ist das neue, selbstgesetzte Ziel der EKD und vieler Landeskirchen. Gerade mal noch 13 Jahre? Schaffen wir das? Oder: Wie können wir das schaffen? Das aktuelle Magazin gibt Impulse, die Mut machen wollen, sich in den nächsten zwei Jahren mit dieser Herausforderung zu beschäftigen. Gemeinsam schaffen wir das!

Gute Lektüre

Ihr
Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Die gesellschaftspolitische Dimension der Rechtfertigung aus Gnade	S. 3
Der Erlanger Fahrplan Klima-Aufbruch	S. 4
Klimaneutralität - schaffen wir das? ...	S. 7
In der Stadt wird es heiß werden	S. 9
Ökologische Transformation – sozial gerecht	S. 11
Gemeinde: Fair und nachhaltig	S. 13
Für Sie gelesen	S. 14
Die Klimaschutz-Seite	S. 15
Die Vereinsseite	S. 16
Die Grüne-Gockel-Seite	S. 17
Portrait Marie-Luise Großmann	S. 18
Nachrichten aus der Umweltarbeit ...	S. 19
Das Schwarze Brett	S. 20

5. Verbräuche reduzieren (Suffizienz!)
6. Mobilität – Ladestationen
7. Beschaffung – bio, fair und regional
8. Bewusstseinsbildung, Einübung von Schöpfungspiritualität

Außerdem wird eine Steuerungsgruppe – deren Mitglieder mit der vorhergehenden Initiativgruppe identisch sind – die Umsetzung mit flankierenden Veranstaltungen begleiten, die Maßnahmen jährlich evaluieren und der Synode berichten. Die Steuerungsgruppe besteht aus Haupt- und Ehrenamtlichen, eine Zusammensetzung, die sich als sehr hilfreich erweist, da so z. B. verschiedenste Informationsquellen und Vernetzungen zur Verfügung stehen. In dieser Form ist die Beschlussvorlage von der Frühjahrssynode mit großer Mehrheit angenommen worden.

Als eine der ersten Maßnahmen wurden die Energieverbräuche aller Kirchengemeinden angefordert, um eine Datenbasis (Basisjahr 2019) mithilfe des *Grünen Datenkontos* zu erstellen. Die Verbräuche werden nun jährlich vom Kirchengemeindeamt (KGA) erfasst und die CO₂-Emissionen errechnet, um die Entwicklung abbilden und evaluieren zu können.

Zur klimaneutralen Gestaltung der Stromversorgung wurde der „Evangelische Solarpark Nürnberg“ (BgA) in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Gesamtkirchengemeinde Nürnberg gegründet. Dieser Betrieb der gewerblichen Art (BgA) prüft auf Anfrage der Gemeinden die Statik und die Eignung der Dächer, installiert, verwaltet und wartet die Solaranlagen für die Kirchengemeinden. Dadurch werden die einzelnen Gemeinden erheblich finanziell und verwaltungstechnisch entlastet und die Genehmigungsverfahren vereinheitlicht. Außerdem erhalten die Gemeinden günstigeren Strom von eigenen Dächern. Dabei werden besonders die Gebäude mit einem nennenswerten eigenen Stromverbrauch bevorzugt. Auch Pfarrhäuser können jetzt davon profitieren. Dieser Schritt konnte schon im Sommer 2021 vollzogen werden, die ersten Photovoltaikanlagen sind bereits errichtet, z. B. auf dem Dach der Wilhelm-Löhe-Schule und einer Kirchengemeinde mit Gemeindehaus und Kindergarten. Weitere Projekte auf Dächern von Kirchengemeinden sind in Vorbereitung.

Der schwierigste Part ist die fossilfreie Wärmeversorgung der Gebäude im Dekanat. Heizen ist der größte CO₂-Emittent in kirchlichen Institutionen. Die Umstellung

auf eine klimaneutrale Versorgung ist von besonders großer Bedeutung. Hier sind größere Investitionen nötig, die sich aber bezahlt machen werden – für den Planeten, für eine enkeltaugliche Welt.

Erste Orientierungs- und Informationsveranstaltungen für die Gemeinden wurden durchgeführt, Informationen über die technischen Möglichkeiten (z. B. einer Luft-Wärme-Pumpe) bereitgestellt. Weitere Info-Veranstaltungen sind geplant. Einige Nürnberger Gemeinden führen Gespräche mit dem Klimaschutzmanager der ELKB, Max Boltz, über die Neuausrichtung der Heizungen. Es ist geplant, dass bis 2023 zwei bis drei Gemeinden auf eine klimaneutrale Wärmeversorgung umgestellt haben.

Die Planungen der Landeskirche für den Evangelischen Campus Nürnberg (ECN) beinhalten viele Maßnahmen zum Klimaschutz, die aufgrund eines Gesprächs der Projektleitung mit der Steuerungsgruppe noch nachgeschärft wurden.

Neben allen technischen Möglichkeiten ist es immer wieder notwendig, sich am Suffizienzgedanken zu orientieren. Was brauchen wir als Gemeinden wirklich, was ist nicht mehr nötig, was können wir loslassen? Auch das gehört zum Nürnberger Beschluss.

Im Bereich der Mobilität, können Gemeinden Ladestationen aufbauen, die von der eigenen PV-Anlage gespeist werden, um so Lademöglichkeiten für die E-Mobilität bereitzustellen.

Öffentlicher Nahverkehr und Fahrrad sollten in der Stadt freilich die bevorzugten Fortbewegungsmittel sein.

Die Beschaffung von Gütern sollte möglichst biologisch, fair und regional getätigt werden.

Zur Bewusstseinsbildung und Einübung von Schöpfungspiritualität wird angeregt, dass dekanatsweit und ökumenisch am ersten Sonntag im September ein Schöpfungssonntag gefeiert wird.

Zusammenfassend zeigt das Beispiel aus Nürnberg, dass ein gut zusammengesetztes, aktives Team (wir sind vier Personen) mit Vernetzung in die verschiedenen Gremien, bestehend aus Haupt- und Ehrenamtlichen, eine gute Basis für einen solchen Weg zur Klimaneutralität sein kann. Die Unterstützung durch die Verwaltung ist wesentlich für den Erfolg der Umsetzung.

Natürlich braucht es viel Energie und Kraft. Es braucht Räume, um immer wieder aufzutanken. Es braucht Umweltbeauftragte, die Gehör finden und tätig werden können.

Das aktuelle Lexikon

Taxonomie

In der Biologie ist der Begriff „Taxonomie“ seit Langem vertraut. Er bezeichnet dort die systematische Darstellung der Ordnung von Arten, Gattungen und Familien. Übersetzt bedeutet das griechische Wort nichts anderes als „Gesetz der Ordnungen“.

Mit der Taxonomie-Verordnung aus dem Jahr 2020 hat die Europäische Union diesen Begriff nun in die Finanzwelt übertragen. Sie soll den Green-Deal der EU unterstützen und nachhaltige Investitionen erleichtern. Ähnlich wie in der Biologie sollen Finanzanlagen in unterschiedliche Gattungen gegliedert werden – je nachdem, wie nachhaltig sie sind.

Der Vorschlag der EU-Kommission, Investitionen in Atom- und Gaskraftwerke als nachhaltig einzustufen, hat deutliche Kritik hervorgerufen: Sie mögen zwar als Übergangstechnologie der Energiewende wichtig sein, führen aber zu weiteren CO₂-Emissionen bzw. zu noch mehr atomarem Abfall.

Es ist ein steiniger Weg, und er birgt viele Hindernisse, aber wir gehen ihn. Wir werden in Nürnberg letztendlich erst 2035 wissen, ob wir es schaffen.

Ein Klimaschutzgesetz der ELKB, welches substanzielle finanzielle Anreize für die Gemeinden beinhaltet, könnte viele Hindernisse beseitigen und die Gemeinden ermutigen, die nötige Energiewende anzugehen. Die technischen Lösungen sind da, wir müssen sie nur umsetzen.

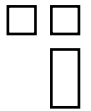
Ich denke, wir als Christinnen und Christen können vorangehen, gegen die Verzögerung, gegen die Depression, denn:

„Die verwirklichten Möglichkeiten sind nur ein kleiner Teil der möglichen Wirklichkeiten. Wer auf Gott hofft, rechnet auch mit den Möglichkeiten Gottes. Also ist eine andere Welt möglich. Das Denken der christlichen Hoffnung zieht Gottes Zukunft in die Gegenwart hinein und öffnet damit die Gegenwart für die zukünftige neue Welt Gottes.“ (Jürgen Moltmann)

Anke Maubach,
Mitglied der Steuerungsgruppe
Nachhaltiges Dekanat Nürnberg

Von der Reformation zur Transformation

Die gesellschaftspolitische Dimension der Rechtfertigung aus Gnade



2020 waren wir mit Jugendlichen auf „Null-Euro-Tour“: zu Fuß, ohne Geld und Handy, Essen gegen Arbeit, schlafen unter freiem Himmel. Es war eine unglaublich befreiende Woche, und erstaunlicherweise mangelte es uns an keiner Stelle an irgendetwas.

Allerdings: Für dieses Experiment hatten sich ganz bestimmte Jugendliche ent-

ten in der Lage, sondern bloß noch zum passiven Medienkonsum. Wer viel arbeitet, konsumiert tendenziell viel – weil für die lohnenderen, aber oft aufwendigeren Alternativen kaum Zeit und Kraft übrigbleiben.

Warum auch immer: In unserem christlich geprägten Land (immerhin Ursprungsland der Reformation) geht die Grunder-

kenntnis der Rechtfertigung allein aus Gnade offenbar problemlos Hand in Hand mit einem übersteigerten Arbeitsethos, einem wahnhaften Leistungs- und Wachstumsideal und einer Machbarkeitsgläubigkeit in allen Lebensbereichen. Es verwundert schon gar nicht mehr, dass etwa im letzten Bundestagswahlkampf ein Leitziel wie Klimaneutralität (also ein Commitment zu reduzieren) nur unter den Gesichtspunkten von Konsistenz (technische Alternativen) und Effizienz (Leistungsoptimierung) verhandelt wurde, Suffizienz und Genügsamkeit als Lösungswege aber praktisch nicht in Betracht kamen. Sie sind zwar wunderbare moralische Ideale, verfangen aber maximal bei den üblichen Verdächtigen. Dabei kennen wir das Gefühl, wie materielle Bedürfnisse zurücktreten, wo Menschen Erfüllung in resonanten Beziehungen finden und Erfahrungen wegfallenden Leistungsanspruchs und bedingungslosen Angekommenseins machen. Ich erinnere mich an ein altes Ehepaar auf dem Dorf, das mir sagte (und glaubhaft vorlebte): „Wir brauchen nicht viel, Herr Pfarrer.“ Sie hatten einander. Sie hatten den Tag. Und ja: Sie hatten Gott.

„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ (Röm 3,28) Mit der biblischen Rechtfertigungserkenntnis haben wir den größten Schatz zwischen Himmel und Erde. Ich kann mir gut vor-

stellen, dass er seine beste Zeit noch vor sich hat. Nämlich dort, wo wir ihn befreien aus rein individuell-vergeistigter Engführung und seine gesellschaftstransformierenden Kräfte wirken lassen. Was für einen Segen können eine Kirche und Christenmenschen entfalten, wenn sie aus ihrer persönlichen Erfahrung des Recht-Seins durch Gottvertrauen ein neues Ethos von Arbeit, Freizeit und Genießen propagieren und selbst beispielgebend vorleben – und sich so mit sozialen und ökologischen Bewegungen solidarisieren, die einen grundlegenden Systemwechsel fordern!

Freilich haben Christ*innen in den westlichen Gesellschaften auch immer Anteil an deren Trägheiten. Wie können wir uns daraus lösen? Bei Jesus ist der Aufruf zur Lebensveränderung untrennbar mit der Verheißung einer neuen Welt verbunden: „Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt diese gute Botschaft!“ (Mk 1,15) Wenn nicht unabwendbarer äußerer Druck das Maßgebliche sein soll (change by disaster), braucht es eine verlockende Vision des Anderen. Es tut uns gut, Gott und seine Botschaft wieder als etwas heilsam-radikal in unsere Welt Hereinbrechendes zu entdecken und zu kommunizieren. Und wir brauchen über intellektuell erfassbare Lehren hinaus ganzheitliche Erfahrungsoptionen, die dieser Vision des Anderen entspringen: Lockorte einer noch nicht existierenden Zukunft.

So versucht etwa das Modell der „Anders wachsen“ – Gemeinden eine Postwachstumsgesellschaft im Kleinen sichtbar, spürbar und erlebbar zu machen (www.anders-wachsen.de). Dass Menschen Kirche hier etwas zutrauen, erleben die Beteiligten. Was wäre, wenn sich Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen überall im Land aus dem Glauben heraus ganz vorne mit an der Jahrhundertaufgabe beteiligten, in Dorf oder Stadtteil gerechte, zukunftsfähige und klimaneutrale Sozialräume mit anderen Logiken des Arbeitens und der Weltbeziehung Wirklichkeit werden zu lassen – und so Menschen Lust machten auf ganz neue Gewohnheiten?

Walter Lechner,

Pfarrer, Referent für Sozialraumorientierung in Diakonie und Kirche bei der Evangelischen Arbeitsstelle midi (www.mi-di.de)



Auf der Null-Euro-Tour

© Lechner

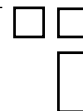
schieden; andere hatten dankbar abgewunken. Viele haben ganz andere Vorstellungen, was Komfort und die für ein gutes Leben nötige Masse an Materiellem angeht. Neben Persönlichkeitsfaktoren hat das viel mit Gewohnheit zu tun.

Wenn wir eine klimaneutrale Gesellschaft erreichen wollen, stehen wir vor der Herausforderung einer grundlegenden Gewohnheitstransformation der Mehrheitsgesellschaft, und zwar innerhalb eines Zeitfensters von gerade einmal einer halben Generation. Wie soll das gehen?

Ich meine, die Unersättlichkeit unserer Gesellschaft in materiellen Fragen rührt ganz wesentlich von einer Unersättlichkeit in Leistungs- und Arbeitsfragen her. Ich selbst sinke nach langen Arbeitstagen in der Regel nur noch erschöpft auf die Couch, weder zu Lektüre noch zu sozialen Kontak-

Der Weg zur Klimaneutralität 2030

Der Erlanger Fahrplan Klima-Aufbruch



Der Beteiligungsprozess auf dem Weg zur Klimaneutralität 2030

Bis 2030 klimaneutral

Mit dem Erlanger Klimabeschluss vom 26. November 2020 hat die Stadt Erlangen entschieden, ihren Gestaltungsspielraum konsequent zu nutzen, um die erforderlichen Institutionen, Infrastrukturen und Maßnahmen zur Einhaltung des 1,5°C-Klimaziels auf städtischer Ebene zu schaffen. Dieses Ziel bedeutet für Erlangen, vor 2030 klimaneutral zu werden.

Als wohlhabende und frühindustrialisierte Kommune im globalen Norden, die bereits maßgeblich zur Erderwärmung beigetragen hat, sieht sich die Stadt Erlangen in der Verantwortung, ihre Treibhausgasemissionen drastisch zu reduzieren. Als Großstadt ist Erlangen aber auch besonders betroffen von den Folgen des Klimawandels.

Mit dem Prozess „Fahrplan Klima-Aufbruch“, der seit September 2021 Fahrt aufnimmt, werden erstmals alle Klimaschutz-relevanten Bereiche und Akteure erfasst. Mit diesem ganzheitlichen Vorgehen eröffnen sich für Erlangen neue Chancen, als klima- und generationengerechter Leistungsstandort und Lebensraum in die Zukunft zu gehen. Es ist zugleich die Chance für eine höhere Lebensqualität,

grünere Straßenzüge und Plätze, weniger Lärm und mehr Orte für Begegnungen. Eine Stadt für Menschen.

Das CO₂-Restbudget

Als Grundlage und Steuerungsgröße der lokalen Klimapolitik bietet sich das Konzept des CO₂-Restbudgets vor. Der Sachverständigenrat für Umweltfragen bezifferte das deutsche CO₂-Restbudget ab 2020 auf 2,5 Gt CO₂, wenn die Erderwärmung mit einer Wahrscheinlichkeit von 67 % auf 1,5°C beschränkt werden und jedem Menschen der Erde das gleiche Restbudget zur Verfügung stehen soll. Unter der Annahme von gleichbleibenden Emissionen wäre das Erlanger Restbudget ab 2020 bereits in vier Jahren verbraucht. Bei einer linearen Reduktion der Emissionen müsste eine Reduktionsrate von 14,3 % pro Jahr erreicht werden und die Klimaneutralität wäre bis Ende 2027 herzustellen. Es herrscht demzufolge drängender Handlungsbedarf, Entscheidungen und Maßnahmen sowohl in ihrer Zielsetzung als auch in ihrer zeitlichen Umsetzung ambitioniert und entschlossen voranzubringen. Maßnahmen mit hoher

Wirkkraft für den Klimaschutz müssen priorisiert werden, damit der CO₂-Austausch rasch gesenkt werden kann.

Hohe Hürden

Auf dem Weg zur Klimaneutralität ist eine Stadt mit hohen Hürden konfrontiert.

• Begrenzter kommunaler Handlungsspielraum im föderalem System

Als Kommune ist die Stadt Erlangen auf die richtigen Weichenstellungen für den Klimaschutz auf Landes-, Bundes- und europäischer Ebene angewiesen, denn der regulative Einfluss der deutschen Kommunen begrenzt sich auf max. 50 % an den nationalen Treibhausgasemissionen.

• Eingeschränkter kommunaler Einfluss auf Wirtschaftsakteure und Bevölkerung

Zu den Hauptemittenten von CO₂-Emissionen in Erlangen zählen Wirtschaftsbetriebe (46 %), Verkehr (32 %) und private Haushalte (21 %). Der kommunale Anteil an den CO₂-Emissionen ist hingegen mit rund 1 % verschwindend gering. Wirtschaftliche Anreize könnten diese Akteure für den Klimaschutz motivieren, jedoch sind die finanziellen Ressourcen auch einer

wohlhabenden Stadt wie Erlangen begrenzt.

Kostenintensive und/oder technisch unausgereifte Technologien

Zur Senkung der CO₂-Emissionen sind der Ausbau der erneuerbaren Energien und deren Integration ins Netz sowie die Strom-Wärme-Koppelung wichtige Voraussetzungen. Diese sind jedoch aus technischer Perspektive für größere Anwendungen teilweise schwer umsetzbar und/oder aus wirtschaftlichen Gründen (noch) nicht tragfähig.

Hoher Zeitbedarf für Initiierung und Realisierung von Klima-Maßnahmen

Für städtische Planungen gibt es formale Verfahren, die einzelne Schritte vorgeben und auch eingehalten werden müssen. Auf diese Weise werden u. a. Bedürfnisse der Bürger*innen und Belange des Umweltschutzes berücksichtigt. Die Stadt Erlangen legt großen Wert auf die Beteiligung ihrer Bürger*innen, wenngleich dies zusätzlichen Zeitaufwand bedeutet.

Skepsis unter Bürger*innen gegenüber Veränderungen

Einige Klima-Maßnahmen werden umstritten sein, weil sie zu Veränderungen für den Lebensalltag von Bürger*innen führen. Insbesondere Umbruchphasen werden kritisch bewertet, wenngleich das Ergebnis in der Regel zu einer höheren bzw. mindestens der Beibehaltung der Lebensqualität in Erlangen beiträgt. Es ist der Stadt Erlangen daher wichtig, zu informieren, zu motivieren und dort, wo es möglich ist, zu beteiligen, um eine Spaltung innerhalb der Gesellschaft zu vermeiden.

Mit dem Beschluss zur Einhaltung des 1,5°C-Klimaziels in Erlangen im November 2020 wurden zeitgleich 52 Sofortmaßnahmen als erste Schritte beschlossen, die seither von der Stadtverwaltung und den städtischen Beteiligungen sukzessive umgesetzt werden.

Sofortmaßnahmen der Stadtverwaltung für den Klimaschutz

- Weiterentwicklung der „Klima-Checks“ in Beschlussvorlagen
- Überarbeitung von Bewertungskriterien für städtische Beteiligungsunternehmen
- Sensibilisierung neuer Mitarbeiter*innen der Stadt Erlangen

- Digitale Technologien und ihr Einsatz für „smarten“ Klimaschutz
- Nutzung der Solarenergie bei stadteigenen Liegenschaften, teilweise umgesetzt
- Bezug von Öko-Energie, bereits umgesetzt
- Umrüstung von Gebäuden mit Öl- und Erdgasheizungen
- Ausbau von Wärmespeichern
- LED-Beleuchtung im Innen- und Außenbereich, teilweise umgesetzt
- Neubau – Baustandards für eigene Liegenschaften, teilweise umgesetzt
- Bestandsgebäude – Sanierung zur Reduktion des Energieverbrauchs, teilweise umgesetzt



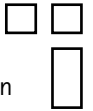
- Überwiegend vegetarische und vegane Verpflegung, bereits umgesetzt
- Klimaneutrale Druckerzeugnisse
- Klimaneutrale Veranstaltungskonzepte
- Ausbau der Elektromobilität – Städtischer Fuhrpark und Ladeinfrastruktur
- Dienstfahrten inner- und außerhalb des Stadtgebiets möglichst mit dem Umweltverbund oder mit E-Fahrzeug, bereits umgesetzt
- Bus- und Bahnzuschuss und VGN-FirmenAbo, bereits umgesetzt
- Überarbeitung der Parkrichtlinie für Kfz-Stellplätze
- Ausbau von Homeoffice, bereits umgesetzt
- Nutzung von Videokonferenzsystemen, bereits umgesetzt
- Ausbau von Online-Bürgerdiensten, bereits umgesetzt
- Betriebliches Mobilitätsmanagement I – Stärkung der Fahrradfreundlichkeit der Stadt Erlangen als Arbeitgeber, teilweise umgesetzt
- Betriebliches Mobilitätsmanagement II – Mobilitätsmappe „Gut ankommen bei der Stadt Erlangen“ für neue Mitarbeiter*innen, bereits umgesetzt
- Klimafreundlicher Maschinen- und Gerätepool

Sofortmaßnahmen für die Gesamtstadt

- Sozialverträglichkeit der Klimaschutzmaßnahmen
- Erarbeitung einer Richtlinie zur CO₂-Kompensation
- Nachhaltigkeitsbeirat – ein Forum für den Klimaschutz, bereits umgesetzt
- Angebote für den Klimaschutz in und für Bildungseinrichtungen, teilweise umgesetzt
- 100% Ökostrom aus Deutschland
- Ausbau Freiflächen-PV-Anlagen
- Ausbau des Mittel- und Niederspannungsnetzes
- Förderung der energetischen Sanierung im Sportbereich, teilweise umgesetzt
- Ausbau der Förderung „CO₂-Minerungsprogramm für Gebäude“, bereits umgesetzt
- Kostenfreie Beratungen zum Austausch von Öl- und Gasheizungen gegen „klimaneutrale“ Heizsysteme, bereits umgesetzt
- Erneuerbare Wärmenetze
- Konsequente Berücksichtigung von Klimaschutzbelangen in der Bauleitplanung, teilweise umgesetzt
- Sensibilisierung und Information von Unternehmen
- Ausbau der Erlanger Klimaallianz
- Ausweitung der verkehrsberuhigten Gebiete
- Überarbeitung der Parkraumbewirtschaftung
- Überarbeitung der Stellplatzsatzung, bereits umgesetzt
- Ausbau Mobilitätsstationen inkl. Carsharing, teilweise umgesetzt
- Straße der Zukunft, teilweise umgesetzt
- Ausbau der Fahrradinfrastruktur (inkl. Fahrradabstellanlagen), teilweise umgesetzt
- Aufbau eines Fahrradverleihsystems
- Betrieb Bioerdgastankstelle, bereits umgesetzt
- Ausbau der öffentlichen E-Ladeinfrastruktur
- Ausweitung der Nutzung von E-Bussen
- Entsiegelung von städtischen Plätzen
- Überarbeitung der Vertragsbedingungen für Verpachtungen landwirtschaftlicher Flächen

Zentrale Hemmnisse

- *Bereichsweise fehlendes (Fach-)Personal*
- *Komplexe CO₂-Bilanzierung*
Wie soll der CO₂-Ausstoß gemessen werden? Welche Maßnahmen werden bilanziert?



- **Aufwendige Aushandlungsprozesse**
Bis es einen klaren Rahmen gibt, wird es immer wieder zu unterschiedlichen Bewertungen innerhalb der Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft in Erlangen kommen.
- **Technische Einschränkungen**
In manchen Bereichen gibt es auch noch technologische Hürden. So fehlen z. B. noch Nutzfahrzeuge mit E-Antrieb bzw. Brennstoffzellen auf dem Markt.

Folgende Ziele sollen in den kommenden Monaten mit der Erarbeitung des Fahrplans Klima-Aufbruch erreicht werden:

- Transparenz über das Ausmaß und die Entwicklung der CO₂-Emissionen auf dem Stadtgebiet sowie definierte Reduktionsszenarien für die zentralen Handlungsfelder.
- Arbeitsgrundlage für die Beteiligung der klimarelevanten Stakeholder und Bürger*innen mit einer Handlungsstrategie mit sektoralen Teilzielen und Maßnahmen, die den Transformationspfad in den verschiedenen Sektoren beschreibt.
- Entwicklung und Umsetzung einer Kommunikationsstrategie, kontinuierliche Kommunikation der Fortschritte.
- Ausarbeitung des Fahrplans Klima-Aufbruch unter



intensiver Beteiligung der Bürger*innen (Bürger*innenrat) sowie klimaschutzrelevanter Stakeholder der Stadt (u. a. Wirtschaft, Wissenschaft, organisierte Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung und städtische Beteiligungsgesellschaften).

- Öffentlichkeitswirksamer Abschluss eines Stadtvertrags Klima Erlangen, der dem Erlanger Stadtrat zum Beschluss vorgelegt wird.
- Einführen eines Klimahaushalts als Steuerungsinstrument zur langfristigen Umsetzung des Fahrplans Klima-Aufbruch und Einhaltung des 1,5°C-Klimaziels in Erlangen.

Der Fahrplan „Klima-Aufbruch“

Das Vorhaben hat im August 2021 begon-

nen und endet voraussichtlich im Herbst 2022. Im Zentrum steht ein ganzheitlicher Beteiligungsprozess, denn wirksamer Klimaschutz braucht die Unterstützung der Menschen. Von Februar bis Herbst 2022 erstellen Vertretende der Bürgerschaft – der Bürger*innenrat Klima-Aufbruch – sowie eine Gruppe von Stakeholdern aus wichtigen klimaschutzrelevanten Bereichen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) und der Nachhaltigkeitsberatung Green City Experience eine Marschroute, den Fahrplan Klima-Aufbruch.

Mit ihm werden Ziele und Maßnahmen ganz konkret für das Erlanger Stadtgebiet festgelegt.

Bürger*innenrat Klima-Aufbruch in Erlangen

Der Bürger*innenrat ist ein wichtiger Bestandteil des Gesamtprozesses Fahrplan Klima-Aufbruch. Er versucht die Stadtbevölkerung im Kleinen

abzubilden. Bei der Besetzung wird daher auf soziodemografische Merkmale wie Alter, Herkunft und Geschlecht geachtet. Für die Zusammenstellung erfolgt eine Losung aus dem Einwohnermelderegister.

Im professionell moderierten Prozess werden die Bürger*innen zu Expert*innen. Der Bürger*innenrat Klima-Aufbruch bietet überparteilich und ergebnisoffen Raum, um zu klären, welche konkreten Maßnahmen gut informierte Bürger*innen bereit sind mitzugehen, auch wenn diese mit Veränderungen in ihren Alltag verbunden sind. Die Teilnehmenden können über Ängste und Zweifel sprechen, aber auch konkrete Vorschläge und Ideen einbringen.

Der Fokus des Bürger*innenrats soll auf der sozialen, ökologischen und finanziellen Umsetzbarkeit der Maßnahmen liegen.

Im moderierten Austausch zwischen Bürger*innen und weiteren klimarelevanten Stakeholdern wird der Fahrplan Klima-Aufbruch erarbeitet, der die entscheidenden Maßnahmen für die Klimaneutralität vor 2030 in Erlangen beinhalten soll. Zudem erarbeitet der Bürger*innenrat eine freiwillige Selbstverpflichtung, in der der persönliche Beitrag der Bürgerschaft zum Klimaneutralitätsziel festgehalten wird.

Alle Bürger*innen Erlangens sollen dazu eingeladen werden, sich dieser anzu-

schließen. Am Ende des Prozesses sollen die in Abstimmung mit den Stakeholdern entwickelten Maßnahmen dem Stadtrat zur Umsetzung empfohlen werden.

Reiner Lennemann
Stadt Erlangen
Amt für Umweltschutz und Energiefragen
Amtsleitung

Klimaneutralität – schaffen wir das?

Es ist möglich, aber es besteht auch die Gefahr des Selbstbetrugs

Schon seit langen Jahren wird als Faustregel für den Schutz des Weltklimas das Ziel der Klimaneutralität propagiert. Klimaneutralität beschreibt einen Zustand, in dem idealerweise menschliche Aktivitäten keinerlei Auswirkungen auf das Weltklima haben. Durch die „Pariser Ziele“ ist ein erster Kompromiss ausgehandelt worden, um wenigstens die schlimmsten Vorhersagen über die Folgen der Erderwärmung zu vermeiden: Ihnen zufolge soll die Erderwärmung auf möglichst unter 1,5 Grad Celsius weltweit beschränkt werden.

Dieses Ziel steht auch in der Prioritätenliste der neuen Bundesregierung weit oben. Auch in den Evangelischen Kirchen hat man auf der virtuellen Synode der EKD im November 2021 eine drastische Verschärfung der selbst gesetzten Ziele vorgenommen und kirchenpolitisch Verantwortliche ermutigt, den Weg zur Klimaneutralität erheblich zu beschleunigen. Bis zur kommenden Synode in diesem Jahr gilt es, eine „datenbasierte Roadmap für einen verbindlichen EKD-weiten Prozess zur Klimaneutralität bis 2035 zu erarbeiten“¹. Warum nun diese Eile – insbesondere, nachdem die Ziele zuvor alle verfehlt worden sind? Und was wären die Bedingungen, unter denen das Erreichen von Klimaneutralität im Sinne der Konferenz von Paris 2015 unter Umständen doch noch möglich sein könnte?

Bei einer Auswertung von Wetterdaten wird zunächst einmal schnell deutlich, dass dieses Ziel hierzulande nur noch durch einen Rechenrick erreichbar scheint, denn zwischen den Jahren 1881 und 2019 ist die mittlere Temperatur in Deutschland um etwa 1,6 Grad Celsius gestiegen. Nur dann, wenn man die für Deutschland zurechenbaren Meeresflächen hinzurechnet, ist der Anstieg noch unter 1,5 Grad Celsius theoretisch erreichbar. Im Folgenden soll davon ausgegangen werden, dass dies eine akzeptable Berechnungsgrundlage ist.

Entscheidend für das Ausmaß der Erderwärmung ist nicht, wie viel Treibhausgase derzeit ausgestoßen werden, vielmehr bestimmt die kumulierte globale Menge der Emissionen, ob mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit die oben beschriebene Begrenzung der Erderwärmung erreicht werden kann. Dem Begriff des Treibhausgas-Budgets kommt daher entscheidende

Bedeutung zu. Das globale restliche Budget wurde in einer Studie des *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) von 2018 mit 420 Gigatonnen angegeben. Dann wird das Ziel von 1,5 Grad mit einer Wahrscheinlichkeit von 66 Prozent erreicht. Im Jahre 2018 wurden weltweit insgesamt 42 Gigatonnen emittiert. Bei kontinuierlichen Emissionen in dieser Höhe wäre das globale Rest-Budget im Jahr

Kosten verursachen würden. Es besteht hierüber trotz des globalen Verhandlungsmarathons keine Einigung.

Zur zweiten Frage: Wenn das Gesamtbudget die entscheidende Größe ist, dann ist der Zeitpunkt, zu dem die Emissionen vorgenommen werden, in gewissen Grenzen frei bestimmbar. Das bedeutet paradoxerweise, dass ein Land, das länger an

Publikationen zum Thema

- Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.) (2021): Klimabericht für die Evangelische Kirche in Deutschland.
- Kaspar, Frank/Friedrich, Karsten (2020): Rückblick auf die Temperatur in Deutschland im Jahr 2019 und die langfristige Entwicklung. Offenbach: Deutscher Wetterdienst.
- Masson-Delmotte, Valérie et al. (2018) (Hrsg.): Global Warming of 1.5°C. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5° C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways.
- Umweltbundesamt (Hrsg.) (2019): CO₂-Entnahme aus der Atmosphäre muss sicher und nachhaltig sein.
- Holzinger, Hans (2016): Von nichts zu viel – für alle genug – Perspektiven eines neuen Wohlstands. München: oekom; Goudzwaard, Bob/de Lange, Harry (1990): Weder Armut noch Überfluß – Plädoyer für eine neue Ökonomie. München: Chr. Kaiser.

2028 aufgebraucht. Ein Absenken der jährlichen Budgets ist also von entscheidender Bedeutung, um wenigstens die Klimaneutralität erst Mitte des Jahrhunderts erreichen zu müssen. Für nationale Strategien zur Emissionsminderung stellen sich damit die entscheidenden Fragen:

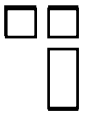
(1) wie hoch ist der Anteil der Rest-Emissionen, die auf das jeweilige Land entfallen können, und

(2) wie ist der zeitliche Verlauf, in dem die Reduktion der Emissionen getätigt werden müssen?

Zur ersten Frage müssen zunächst die Kriterien festgelegt werden, nach denen der Anteil der Emissionen aufgeteilt wird: Orientiert man sich am Prinzip der Gerechtigkeit, hätten alle Menschen auf der Erde das gleiche Recht auf Emissionen. Oder sollten die bisherigen Emissionen berücksichtigt und von dieser Basis aus dann ein bestimmter Prozentsatz der Reduktion vorgeschlagen werden? Oder sind die Kosten der Emissionsminderung das Entscheidende? Dann müssten zunächst die Emissionen in den Blick genommen werden, deren Reduktion die geringsten

seinen hergebrachten Emissionsgewohnheiten festhält, in späteren Jahren eine deutlich größere Änderung vollziehen müsste: Je später das Umsteuern beginnt, desto drastischer muss es dann ausfallen. Die Hoffnung, später gewiss einmal mehr zu tun, wenn man jetzt zu wenig tut, ist das Einfallstor für unter Umständen gefährliche Wege des Selbstbetrugs, die im Folgenden beschrieben werden sollen.

Der erste dieser Wege ist die sogenannte Kompensation. In einem Text der FEST vom November 2021 heißt es: „Für die direkte Klimawirkung einer Tonne CO₂ ist es unerheblich, wo auf der Erde sie ausgestoßen wird: Sie trägt stets im gleichen Maß zur Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre bei. Ebenso trägt jede Emissionseinsparung dazu bei, dass der Anstieg der Treibhausgaskonzentration im entsprechenden Umfang verringert wird. Dieser Zusammenhang erlaubt es in gewissem Maß, an einem Ort A emittierte Treibhausgase durch zusätzliche Klimaschutzmaßnahmen in Ort B auszugleichen.“² Sinnvoll ist dies jedoch nur unter der Bedingung, dass die Emissionen bisher sowohl an Ort A und an Ort B getätigt wurden und die Emissionen auch an Ort



B ohne die Kompensationsmaßnahmen keinesfalls hätten vermieden werden können. Da das Restbudget global betrachtet werden muss, ist dies langfristig kaum möglich, wenngleich in der kurzen Frist Kompensation immer dann sinnvoll sein kann, wenn die Emissionen an Ort A wirklich unvermeidlich sind, Pläne zu ihrer künftigen Verhinderung bestehen und möglichst schnell in die Tat umgesetzt werden. „Wenigstens einen Ausgleich für die zum aktuellen Zeitpunkt noch unvermeidbaren Emissionen zu schaffen, leistet einen Beitrag, den Schaden für das Klima zu begrenzen.“² Deutlich muss aber sein, dass Kompensation allenfalls als Übergangstrategie und in begrenztem Umfang genutzt werden sollte.

Weitere Wege dieses Selbstbetrugs können technologische Varianten sein, die mit physikalischen und chemischen Prozessen sogenannte „negative Emissionen“ erzeugen sollen, also Treibhausgase aus der Atmosphäre entfernen.

Fast alle Überlegungen des IPCC enthalten die Annahme, dass in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts in großem Stil sogenannte Carbon-Capture-and-Storage-Technologien (CCS) angewendet werden. Dabei muss das CO₂ dauerhaft und vollständig an Land oder unter dem Meeresgrund gelagert werden. Ob dieses Versprechen technologisch ohne nicht vertretbares Restrisiko gehalten werden kann, wird zurzeit sehr diskutiert; es besteht die



Gefahr, dass zum Teil die Probleme der Endlagerung hochradioaktiver Abfälle in neuem Gewand wiederkehren. Auch die sogenannten Carbon-Capture-and-Utilization-Technologien (CCU), bei denen das CO₂ am Ende erneut zur Bereitstellung kohlenstoffhaltiger Produkte genutzt werden soll, sind technisch zum Teil hochanspruchsvoll und in ihrer ökologischen Gesamtbilanz umstritten. Das Umweltbun-

desamt jedenfalls rät davon ab, mögliche Resultate von riskanten und weitgehend unerforschten Techniken bereits fest in Reduktionspläne einzurechnen.

Neben den technologischen Lösungsansätzen gibt es den noch immer wenig populären Ansatz der Suffizienz. Wie lässt sich eine möglichst treibhausgasfreie Wirtschaft durch sinnvolle Einsparungen und durch eine Umstellung der Verbrauchsgewohnheiten organisieren? Jede Annäherung an eine Metapher des Verzichts bringt den Suffizienz-Ansatz in Gefahr, freudlos und wenig attraktiv

zu erscheinen. „Von nichts zu viel und für alle genug“ – 2016 als Titel einer Sammlung vieler guter Ideen zur Nachhaltigkeit erschienen –, setzt die Analyse von Bob Goudzwaard und Harry de Lange fort, die vor 30 Jahren „Weder Armut noch Überfluss“ hieß. Es ist also nicht so, dass es nicht genug Literatur zum Thema gäbe, die konkrete Empfehlungen zur Veränderung des Lebensstils aufzeigt – allein ihre Umsetzung in großem Stil steht noch immer aus.

Klimaneutralität – schaffen wir das? Ein bedenkenloses „Ja, wir schaffen das“ wäre leichtfertig. Zunächst einmal muss geklärt werden, was das wirklich bedeutet und wie hoch die Rest-Emissionen überhaupt sein dürfen. Es besteht die große Gefahr, dass wir uns mit technologischen Lösungsversuchen schönrechnen. Kompensation ist allenfalls ein Hilfsmittel für den Übergang. Nur in Verbindung mit einer deutlichen Veränderung der Lebensstile kann die Basis für ein Gelingen geschaffen



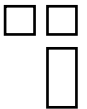
werden. Es kann eine lohnende Aufgabe für die Umweltschwerarbeit der Kirchen sein, dazu beizutragen – neben all den den Aktivitäten, die sie für die Klimaschutzkonzepte ihrer Landeskirchen unternehmen.

Hans Diefenbacher, apl. Prof. für Wirtschaftswissenschaften am Alfred-Weber-Institut der Universität Heidelberg, bis Ende 2019 stellv. Leiter der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST), bis Nov. 2021 Beauftragter des Rates der EKD für Umweltfragen

Anmerkungen:

¹ Vgl. www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Beschluss-zu-Die-Zeit-ist-jetzt-Auf-dem-Weg-zur-Klimaneutralitaet.pdf

² Rodenhäuser, Dorothee/Vetter, Hannes et al. (2021): Treibhausgas- und Klimaneutralität der Kirchen. www.fest-heidelberg.de/wp-content/uploads/2021/11/FEST_Positionspapier_THG_



In der Stadt wird es heiß werden

Wie sich die Landeshauptstadt München vor dem Wärmeinseleffekt schützen will

Im Zuge des Klimawandels ist in Zukunft mit einer weiteren Erhöhung der thermischen Belastung und der Vermehrung von Starkregenereignissen zu rechnen. Deshalb stehen Städte – neben dem Klimaschutz (Maßnahmen zur Reduzierung der Treibhausgasemissionen) – auch vor der Aufgabe, sich an die unvermeidbaren Folgen des Klimawandels anzupassen: Wie kann die Stadt möglichst widerstandsfähig bzw. resilient gegenüber einem sich ändernden Klima werden?

Stadtklima haben: Die kühlere Luft aus dem Umland strömt in die Städte und trägt so zur Kühlung der Stadt bei. Voraussetzung dafür ist aber, dass Korridore von Hindernissen v.a. in Form von Bebauung freigehalten werden. Man spricht in diesem Zusammenhang von Kaltluftleitbahnen oder Frischluftschneisen. In einer Analyse der stadtklimatischen Situation hat die Stadt München diese Kaltluftleitbahnen im Jahr 2014 identifizieren

Richtung Stadt, die von Süden aus zur Durchlüftung des Stadtgebiets beiträgt.

Die Bewertungskarte zeigt außerdem die bioklimatisch am stärksten belasteten Gebiete an, die orange und vor allem lila dargestellt werden. Die in Gelbtönen angezeigten Gebiete weisen eine günstigere bioklimatische Situation auf, bei den grün markierten Gebieten handelt es sich um Grün- und Freiflächen unterschiedlicher Art.

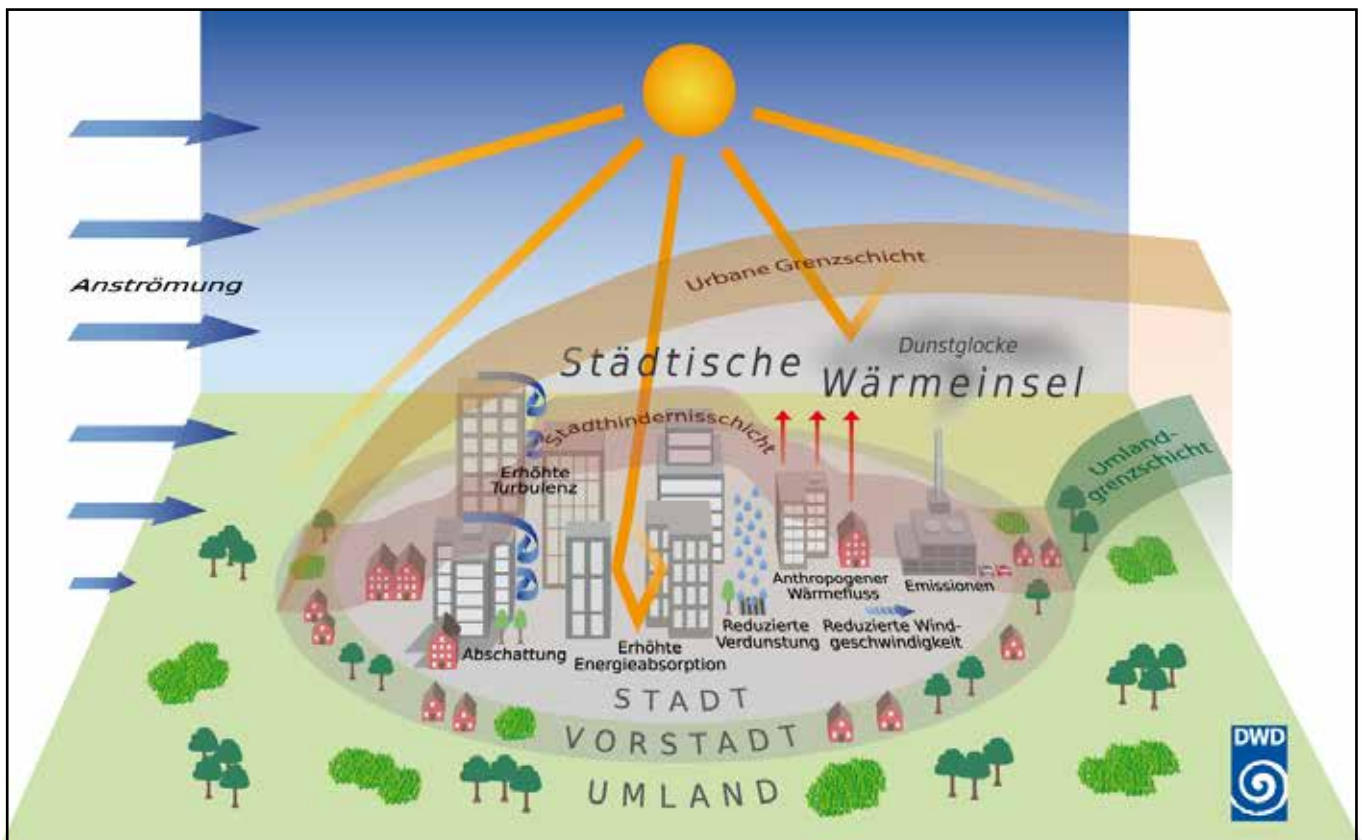


Abbildung 1: Städtische Wärmeinsel, Quelle: Deutscher Wetterdienst, https://www.dwd.de/DE/forschung/klima_umwelt/klimawirk/stadt-pl/projekt_waermeinseln/projekt_waermeinseln_node.html

Durch die dichte Bebauung und den hohen Versiegelungsgrad erwärmen sich Städte schneller und stärker als das Umland und geben in der Nacht die Temperatur langsamer wieder in die Atmosphäre ab. Man spricht vom sogenannten „Wärmeinselleffekt“ (siehe Abbildung 1). Dieser kann in der Nacht bis zu 10° C Differenz im Vergleich zum Umland betragen. Durch den Temperaturunterschied zwischen Stadt und Umland ergeben sich lokale Windsysteme, die insbesondere in austauscharmen, sommerlichen Hochdrucklagen eine große Bedeutung für das

lassen. Diese sind in der Bewertungskarte (welcher die Situation einer sommerlichen Nacht um 4.00 Uhr morgens zugrunde liegt) der Stadtklimaanalyse (Abbildung 2) anhand der großen blauen Pfeile gut erkennbar. Ähnlich dem Schaubild aus Abbildung 1 wird deutlich, dass die kühle Luft aus allen Windrichtungen in das Stadtgebiet fließt. Für München herrscht außerdem noch die Besonderheit des „Alpinen Pumpens“, einem regionalen Gebirgswindsystem, vor: Tagsüber bildet sich eine Strömung in Richtung Alpen aus, und nachts strömt kühle Luft aus den Alpen

Durch den hohen Anteil an bioklimatisch ungünstigen Gebieten zeigt sich, dass für die Stadt München bereits heute ein großer Bedarf für Klimaanpassungsmaßnahmen besteht. Für Neuplanungen von Wohnungsgebieten bedeutet dies, dass Kaltluftleitbahnen nicht bebaut werden sollten, um den Luftaustausch zwischen Stadt und Umland sicherzustellen.

Doch auch in den Bestandsgebieten, insbesondere im Innenstadtbereich, besteht Handlungsbedarf, um dort die bioklimatische Situation kleinräumlich zu verbessern.

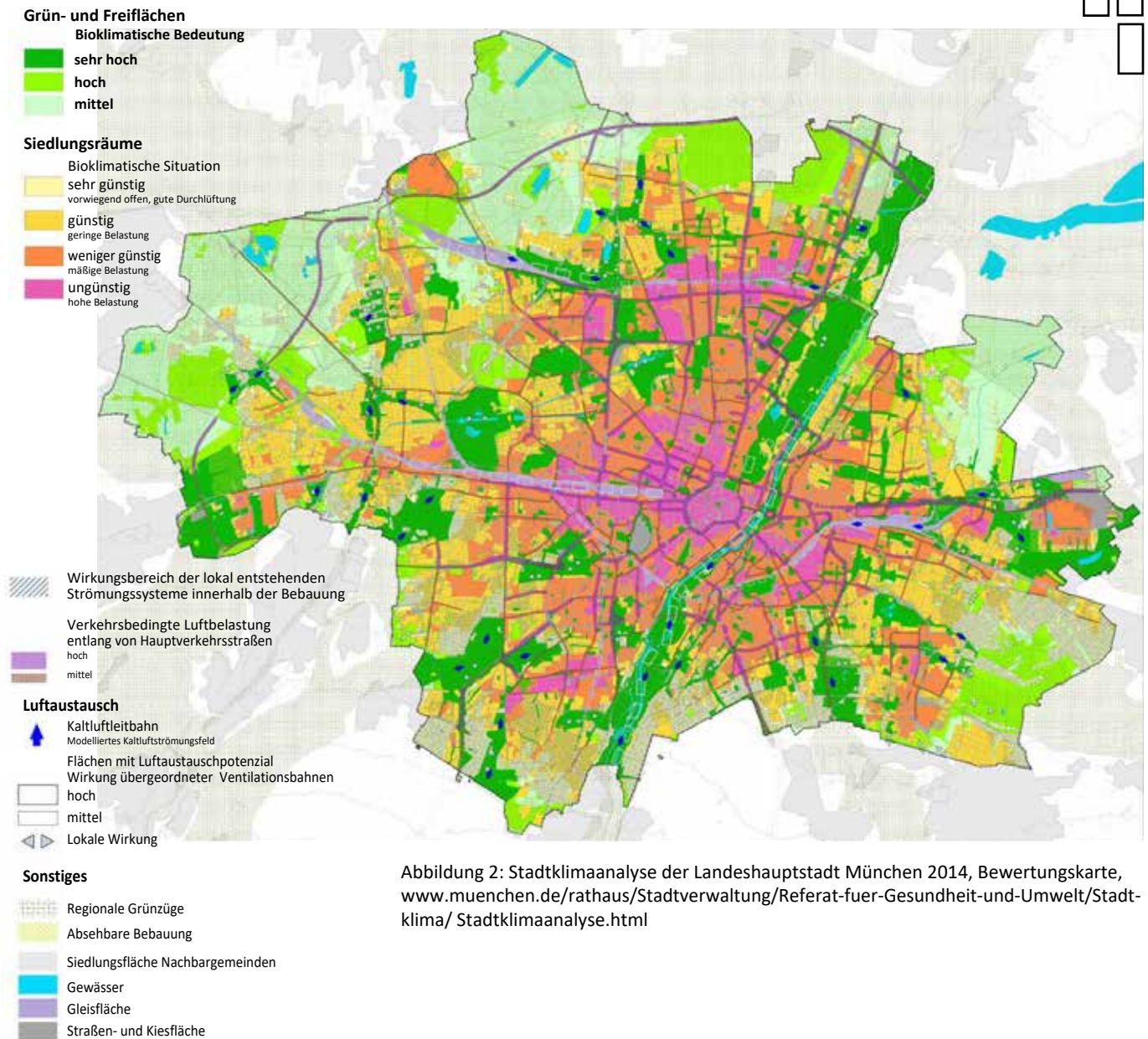


Abbildung 2: Stadtklimaanalyse der Landeshauptstadt München 2014, Bewertungskarte, www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Stadtklima/Stadtklimaanalyse.html

Daher erhalten Begrünungsmaßnahmen eine größere Bedeutung. Den größten Kühlungseffekt auf die Umgebung haben Großbäume, die jedoch auch am meisten Platz (auch unter der Oberfläche!) benötigen. Weitere Möglichkeiten sind die Begrünung von Dächern und Fassaden sowie die Entsiegelung befestigter Flächen. Dies sorgt außerdem für eine bessere Wasseraufnahmefähigkeit des Bodens, der das Wasser entweder direkt oder über Pflanzen in Hitzeperioden wieder an die Luft abgibt und durch Verdunstung abkühlt. Wie alle größeren Städte steht München aber vor der Herausforderung der immer stärker wachsenden Bevölkerungszahl. Da auch noch viele andere Belange berücksichtigt werden müssen, kann trotz aller Anstrengungen bei Planungen daher nicht immer auf das Stadtklima in der Form Rücksicht genommen werden, wie es aus fachlicher Sicht wünschenswert wäre.

Als wichtige Stellschraube hat sich daher eine möglichst frühzeitige Integration der Themen Klimaanpassung und auch Klimaschutz in den Planungsprozess bewährt, damit die Themen von Anfang als Planungsgrundlagen fungieren können.

*Moritz Monninger/Dr. Teresa Zölch
LHM, Referat für Klima- und Umweltschutz, Hauptabteilung Umweltvorsorge*

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Auflage: 2.400 (print) und 2.000 (elektronisch).

Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.),
Gerhard Monninger

Katharina-von-Bora-Straße 7-13
80333 München

E-Mail: Umwelt@elkb.de.

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement
96170 Trabelsdorf

Papier: Enviro Value c, 100% Altpapier, RAL-
UZ 72 Blauer Engel, EU-Umweltzeichen

Umweltbildung
.Bayern

Die ökologische Transformation sozial gerecht

Ökologie und Soziales widersprechen sich nicht

„SACK UND ASCHE STATT HIGHTECH UND HANDY. Sollen wir arm werden, um das Klima zu retten?“ Gewohnt zuge-spitzt und populistisch überschrieb eine große Boulevardzeitung Mitte Oktober 2021 einen Artikel, der sich angesichts des Anfang 2021 in Deutschland eingeführten CO₂-Preises, steigender Energiepreise am Weltmarkt und hoher Inflation mit der Frage auseinandersetzte, wie viel Klimaschutz wir uns leisten können. Viele Menschen erinnern sich zudem noch gut an die Gelbwestenproteste in Frankreich im Jahr 2018, die sich an hohen Benzin-preisen entzündeten. Es liegt auf der Hand: Die ökologische Wende benötigt breite gesellschaftliche Akzeptanz oder sie wird scheitern und den sozialen Frieden in unserem Land gefährden.

Die in der Diskussion befindlichen und teilweise bereits umgesetzten Maßnahmen zum Schutz und Erhalt unserer planetaren Lebensgrundlagen lösen bei vielen Menschen Ängste und existenzielle Sorgen aus. Ängste vor dem Verlust der Wohnung wegen steigender Mieten infolge von CO₂-Kosten und energetischer Sanierung. Sorgen vor dem Verlust der Mobilität auf dem Land wegen des Auslaufens von Autos mit Verbrennermotoren bei zugleich schlecht ausgebautem ÖPNV. Sorgen vor steigenden Lebensmittelpreisen. Sorgen vor dem Verlust des Arbeitsplatzes. Sorgen vor Wohlstandsverlusten.

Menschen müssen am umweltbewussten Leben teilhaben können

Solchen nachvollziehbaren Sorgen muss dringend mit Maßnahmen des sozialen Ausgleichs und Sicherheitsgarantien des Staates begegnet werden. Es geht darum, dass alle notwendigen Klimaschutzmaßnahmen mit sozialen Maßnahmen so flankiert werden, dass alle Menschen am umweltbewussten Leben teilhaben können. Es darf keine Frage des Geldbeutels sein, ob ich mir eine gedämmte Wohnung, klimaschonende Mobilität oder gutes Essen leisten kann. Klimaschutz darf kein Elitenprojekt und ein umweltbewusstes Leben kein Luxus sein.

Besondere Bedarfslagen beispielsweise von Industriebeschäftigten, Berufspendler*innen, ärmeren Menschen, kranken Menschen, Menschen mit Behinderungen oder Men-

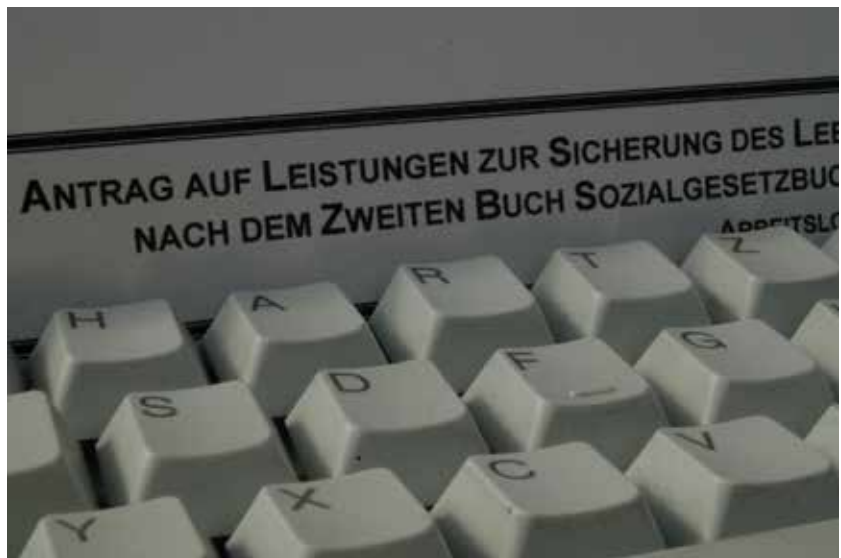
schen in strukturschwachen Gebieten sowie vom notwendigen Strukturwandel betroffene Regionen müssen ganz besonders berücksichtigt werden.

Eine Frage des Geldes

Heute regulieren viele existierende Förder- und Anreizinstrumente über den Preis oder Steueranreize. Solche Instrumente führen

Heizungen oder Mobilität. Ohne das Zur-Verfügung-Stellen von Alternativen und Infrastruktur bedeutet eine Regulierung über den Preis für ärmere Menschen oftmals Verzicht und Ausschluss.

Zum Rahmen der Transformation gehört eine grundlegende sozial-ökologische Reform des Steuersystems, die Ressourcen-



Nachhaltige Bekämpfung von Armut?

Klaus Uwe Gerhardt © pixelio

ohne flankierende Ausgleichs- oder Fördermaßnahmen zu einer Umverteilung von Unten nach Oben und schließen Millionen ärmere Menschen aus.

Eine Voraussetzung für gesellschaftliche Akzeptanz der tiefgreifenden Umweltschutzmaßnahmen ist darum die nachhaltige Bekämpfung von Armut. Mindestlöhne, Grundsicherungssysteme, Wohngeld, Kinderzuschlag, Erwerbsminderungsrente und Alterssicherungssysteme müssen so ausgestaltet werden, dass alle Menschen sich umweltbewusstes Leben leisten können, d. h. zum Beispiel bezahlbaren Wohnraum finden, nachhaltige Lebensmittel finanzieren oder mobil bleiben können.

Weitere finanzielle Förderung sollte durch Instrumente wie Energiegeld, Ökobonus oder Mobilitätsgeld, welche ärmere Menschen überproportional zugutekommen, gewährt werden. Es braucht darüber hinaus milliardenschwere Investitionen in umweltbewusste Infrastruktur und Förderprogramme, z. B. in Bezug auf energetische Gebäudesanierung, klimaschonende

und Energieverbrauch im Verhältnis zu Arbeit relativ teuer macht sowie Billigprodukte und Wegwerfkonsum generell verteuert. Nachhaltiges Wirtschaften kann nicht erfolgreich sein, solange nicht-nachhaltiges Handeln vom Staat belohnt wird. Deshalb müssen im Rahmen dieser Steuerreform auch sämtliche umwelt- und klimaschädlichen Subventionen abgebaut werden. Höhere Energie- und Konsumpreise sollten an anderer Stelle, etwa in Form des besagten Energie- und Mobilitätsgeldes, ausgeglichen werden.

Zur Zerstörung unserer Lebensgrundlagen tragen diejenigen, die über mehr materielle und finanzielle Ressourcen verfügen, stärker bei. Mit steigendem Wohlstand wächst nämlich der ökologische Fußabdruck. Der auch in jüngsten Krisen größer gewordene private Reichtum muss deshalb und grundsätzlich zur Finanzierung der notwendigen Maßnahmen in gerechtem Ausmaß herangezogen werden. Die nötige Steuerreform muss daher neben der Anhebung des Spitzensteuersatzes und der angemessenen Besteuerung mul-

tinationaler Konzerne auch die Wiedereinführung einer Vermögenssteuer umfassen.

Eine Frage sicherer Arbeit

Die Interessen von Beschäftigten an guter, sicherer Arbeit, beruflichen Perspektiven und Sicherheit im Wandel müssen berücksichtigt werden. Für die im Industriesektor Beschäftigten braucht es kluge Konzepte, wie Beschäftigung und gute Arbeit in den vom Umbau besonders betroffenen Betrieben und Regionen durch Investitionen in ökologisch nachhaltige Produkte und Prozesse langfristig gesichert bzw. neu geschaffen werden können. Als Expert*innen ihres Arbeitskontexts sind sie dabei als Teilhabende und Mitbestimmende in die Gestaltung des Wandels einzubeziehen. Von den Unternehmen braucht es Strategien für neue Produkte und Technologien sowie Investitionen und die Bereitschaft zur Qualifizierung ihres Personals.

Der Umbau von Industriezweigen wird nicht ohne Friktionen vorstattengehen.



Heizkosten explodieren

Günther Richter[©] pixelio

Arbeitnehmer*innen müssen die Bezugsdauern des Arbeitslosengeldes verlängert werden. Umschulung und Weiterbildung müssen massiv gestärkt werden. Zwischen der Arbeitslosenversicherung und der

Grundsicherung als unterstem Auffangnetz muss mit einem Anschlussarbeitslosengeld wieder ein System installiert werden, das nach dem Verlust des Arbeitsplatzes ein schnelles Abrutschen in die Grundsicherung verhindert, wie es früher mit der Arbeitslosenhilfe existierte.

Ökologie und Soziales widersprechen sich nicht

Wir brauchen die sozial-ökologische Wende. Das ist unstrittig. Ein Verlust unserer planetaren Lebensgrundlagen ist nicht nur katastrophal für das wirtschaftliche Leben, sondern für alle Menschen, unabhängig von Einkommen, Vermögen, Wohnort oder politischem Lager. Etwas zugespitzt: Eine auskömmliche Rente in 40 Jahren hilft wenig weiter, wenn die Erde dann zunehmend unbewohnbar ist. Die Zerstörung

unserer Lebensgrundlagen ist sozial ungerecht, denn der Verlust der Lebensgrundlagen trifft Menschen mit weniger Ressourcen früher und härter. Sie können vor Dürren oder Überschwemmungen schlechter fliehen, wohnen in schlecht

gedämmten Gebäuden oder werden krank durch das Leben in ungesunden Gegenden (Müll, Lärm, Smog, fehlendes Trinkwasser). Zugleich tragen zur Zerstörung der Lebensgrundlagen diejenigen mit vielen materiellen Ressourcen stärker bei. Mit steigendem Wohlstand wächst der ökologische Fußabdruck.

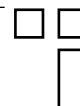
Ökologie und Soziales widersprechen sich nicht, sie gehören untrennbar

zusammen. Denn ein Ausbleiben von Klimaschutzpolitik verursacht ebenso soziale Ungerechtigkeiten, wie nicht ausreichend sozial flankierte Maßnahmen. Es ist falsch, die Sorgen der Menschen gegen notwendige Klima- und Umweltschutzmaßnahmen auszuspielen. Die Sorgen vieler Menschen müssen aber ernst genommen werden. Nicht erst seit der Corona-Pandemie wissen wir, dass ein starker Sozialstaat für jede*n Einzelne*n, aber auch für den Zusammenhalt in der Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. Politik muss grundsätzliche, große Probleme wie die verfestigte Armut, die Erosion der Schutzfunktion der Arbeitslosenversicherung oder den riesigen Niedriglohnsektor bekämpfen. Sie bilden den Boden des Pulverfasses, welches sich durch tiefgreifende Umweltschutzmaßnahmen entzünden kann. Darüber hinaus müssen alle Maßnahmen sozial so flankiert werden, dass ärmere Haushalte nicht weiter belastet werden, Vermögende angemessen zur Finanzierung beitragen und alle Menschen am umweltbewussten Leben teilhaben können.

*Fabian Müller-Zetzsche
Leiter der Abteilung Sozialpolitik
beim Sozialverband Deutschland (SoVD)*



Deswegen kommt der Arbeitslosenversicherung im bevorstehenden Wandel eine besondere Bedeutung zu. Ihre Sicherungsfunktion muss – nachdem sie viele Jahre abgebaut wurde – wieder erheblich ausgebaut werden. Insbesondere für ältere



Gemeinde: Fair und nachhaltig

Brot für die Welt, Mission EineWelt und die Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB zeichnen Gemeinde aus, die sich im fairen Handel, weltweiten Beziehungen und Umweltverantwortung engagieren

Viele Kirchengemeinden leisten Bewusstseinsbildung zu einem fairen und nachhaltigen Lebensstil und sind in mancher



Hinsicht Motor der notwendigen Transformation unserer Gesellschaft. Mit der Auszeichnung „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ wollen Brot für die Welt, Mission EineWelt und die Umwelt- und Klimaarbeit der ELKB dieses Engagement sichtbar machen und würdigen.

„Gemeinde: Fair und nachhaltig“ verbindet die Themenbereiche fairer Handel, weltweite Partnerschaften und Um- bzw. Mitweltverantwortung sichtbar. Unser Glaube an den Schöpfer-Gott, der in Christus Mensch geworden ist, begeistert uns, dem Gedanken der EinenWelt nachzugehen: Eine Welt, in der Arbeit fair entlohnt wird, genug für die Bedürfnisse aller da ist und in der wir mit den uns geschenkten, wertvollen Ressourcen sorgsam umgehen.

Selbsteinschätzung anstatt Kennzahlen – der Weg zur Auszeichnung

Anders als das kirchliche Umweltmanagement „Grüner Gockel“ basiert „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ auf der Selbsteinschätzung der Gemeinde durch den Kirchenvorstand anhand eines vorgegebenen Kriterienkatalogs. Dieser umfasst 38 Kriterien aus sechs Themenbereichen. Sobald mindestens 13 Kriterien erfüllt

und dadurch alle sechs Themenbereiche abgedeckt sind, kann die Gemeinde die Auszeichnung beantragen. Mit dem Antrag benennt sie ein Projekt, durch das sie in den nächsten zwei Jahren ihr Profil als „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ stärken will.

Fällt die Prüfung des Antrags durch die Projektkoordination positiv aus, erhält die Kirchengemeinde für die Dauer von

Sichtbar werden, sich und andere motivieren – der Nutzen

Mit der Auszeichnung „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ macht die Kirchengemeinde ihr Engagement sichtbar. Gleichzeitig motiviert die Auszeichnung, den Weg zu einem fairen und nachhaltigen Lebensstil weiterzugehen. Das Projektbüro unterstützt dabei durch Vernetzung der beteiligten Gemeinden sowie ein vielfälti-



zunächst zwei Jahren die Auszeichnung „Gemeinde: Fair und nachhaltig“ mit der entsprechenden Plakette.

Das weitere Vorgehen ähnelt dem Grünen Gockel: Der Kirchenvorstand überprüft anhand der Kriterienliste regelmäßig das faire und nachhaltige Engagement und beantragt nach zwei Jahren die Verlängerung der Auszeichnung. Dazu muss die Gemeinde dann auch ein neues Schwerpunktprojekt entwickeln (beziehungsweise begründen, warum sie das bestehende noch für zwei Jahre weiterführen will).

ges Angebot der Fortbildung. Somit bildet die Auszeichnung einen Doppelpunkt: Als Startsignal für Kirchengemeinden, sich auf den Weg zu machen; als vertiefte Profilbildung für Kirchengemeinden, die schon unterwegs sind, und als Erinnerung, sich immer wieder neu begeistern zu lassen und aktiv zu werden für eine faire, nachhaltige Welt. *ws*

Weitere Informationen und Kontakt: www.gemeinde-fair-nachhaltig.de die Projektkoordinatorin Marie-Luise Großmann stellen wir im Portrait auf S. 18 vor.



Ein Jahr Klimaschutzmanagement

Esther Ferstl und Max Boltz ziehen eine Zwischenbilanz

Als wir vor einem Jahr das erste Mal aufeinandertrafen, wusste keiner von uns so genau, was uns in unserem ersten Jahr erwarten würde. Doch viel Zeit zum Kennenlernen und Eingewöhnen blieb nicht. Schon nach knapp drei Wochen hieß es wieder: Sachen packen! Der Lockdown verfrachtete uns ins Homeoffice. Aber davon ließen wir uns nicht unterkriegen: Schnell war eine gemeinsame Cloud zum Datenaustausch angelegt, und dank Videokonferenzen konnten wir uns regelmäßig austauschen über das, was gerade so anstand. In Teamarbeit und mit viel Elan gingen wir die Themen aus dem Klimaschutzkonzept an, knüpften Kontakte in der ELKB und darüber hinaus, erarbeiteten Konzepte und bastelten an Broschüren und anderem Infomaterial. Und so haben wir trotz Pandemie schon einiges geschafft:

rer ersten Aufgaben, die Aktualisierung der Broschüre „Es werde Licht“.



Beschaffung
Wie groß das Kapitel Beschaffung wirklich ist, wurde nach dem anfänglichen Einlesen schnell klar. Vom Recyclingpapier für den

Drucker bis hin zur Arbeitskleidung in den Einrichtungen will alles beachtet und betrachtet werden.

Besonderen Aufwind im Bereich Beschaffung gab es gleich von der Frühjahrssynode. Hier wurde beschlossen, dass für Kirche und Diakonie öko-faire Beschaffungsleitlinien erstellt werden sollen.

verlängert wurde, war uns schnell klar, dass wir uns etwas überlegen müssen. Wenn wir schon nicht in die Gemeinden und Einrichtungen fahren können, müssen wir auf das Online-Format umstellen.



Und so war die Idee des Online-Weiterbildungsangebots geboren. Von allgemeinen Themen wie „Was ist das Integrierte Klimaschutzkonzept überhaupt“ bis hin zu spezifischen Vorträgen der einzelnen Themenbereiche informieren wir, wie Klimaschutz in der Kirche konkret aussehen kann.

Gebäude

Dass das Thema Gebäude eines unserer Hauptschwerpunkte sein würde, war uns schon nach einem ersten Blick auf die



Treibhausgasbilanz der ELKB klar. Mit knapp 89 % der erfassten Emissionen ist es der Bereich, in dem am meisten klimaschädliche Gase anfallen. Das Thema Heizung hat das Umweltmagazin bereits in der letzten Nummer behandelt.

Mobilität

Auch im Bereich Mobilität gab und gibt es einiges zu tun. Da es immer wieder Anfragen zur Beschaffung von Ladeinfrastruktur für Elektroautos gab, haben wir mit einigen Anbietern verhandelt und schlussendlich eine Kooperationsvereinbarung mit der MWV Enamic GmbH unterzeichnet. Über diese Kooperation können Kirchengemeinden und Einrichtungen ganz individuell darüber entscheiden, welche Ladeinfrastruktur am besten zu ihnen passt und ob sie ein Komplettpaket von der Planung bis zur Abrechnung wollen, oder Teile davon selber übernehmen möchten. Dank sehr attraktiver Fördersätze vonseiten des Bundes kann man hier bis zu 80 % der Kosten gefördert bekommen.



Da nachhaltige Mobilität aber weit über das Fahren eines Elektroautos hinausgeht, haben wir überlegt, was in einer Gemeinde bzw. Einrichtung sonst noch für Möglichkeiten bestehen, den Verkehr klimafreundlicher zu gestalten. Unsere Erkenntnisse haben wir in der Broschüre „Nachhaltig mobil in der Kirchengemeinde und Einrichtung“ zusammengefasst.

Organisation

Auch der Grüne Gockel hat an Fahrt aufgenommen, und so dürfen wir immer mehr Gemeinden dabei beraten, wie sie das kirchliche Umweltzertifikat erhalten. Zusätzlich starteten wir auch mit der Überarbeitung des Grünen Buches – dem Leitfaden für den Grünen Gockel.

Und auch sonst gab es viel Bewegung. Erste Dekanate wie Nürnberg, München und Regensburg haben für sich sehr konkrete Klimaschutzziele und Maßnahmen beschlossen, und im November folgte dann auch die EKD-Synode mit einem Paukenschlag: Alle Gliedkirchen sollen bis 2035 klimaneutral werden. Ein ambitioniertes Ziel und eine echte Herausforderung!

Wir freuen uns auf jeden Fall auf diese Aufgabe und unterstützen Gemeinden und Einrichtungen weiterhin gerne bei ihrem Weg in Richtung Klimaneutralität.

Beleuchtung

Auch wenn die Beleuchtung weniger Einfluss auf die Gesamtbilanz der Gebäude hat als die Wärmegegewinnung, so fällt der Wechsel zu energieeffizienten LEDs doch unter die Maßnahmen, die schnell und einfach umgesetzt werden können. Damit fällt der Anfang, der ja bekanntlich oft der schwerste Schritt ist, deutlich leichter und zusätzlich können bis zu 80 % des Stroms für Beleuchtung eingespart werden! Aus diesem Grund, und weil sich die Technik ständig weiterentwickelt, war eine unse-



Bildung

Als wir Anfang des Jahres im Homeoffice saßen und der Lockdown Woche um Woche

Esther Ferstl und Max Boltz

Vereinstreffen einmal anders

Seit dem Jahr 2000 pflegen der Verein „Schöpfung bewahren konkret“ und einige Leute aus der Umweltszene jährlich eine Orchideenwiese bei Entenberg (wir berichteten 2017). Trotzdem kannten noch nicht alle vom Vereinsbeirat dieses wertvolle Kleinod. So beschlossen wir, unsere Mitgliederversammlung diesmal in Entenberg stattfinden zu lassen und am Vormittag eine gemeinsame Wiesenaktion auf unserer Wiese durchzuführen.

Der Tag war perfekt: Die Sonne schien und es gab kein Wölkchen am Himmel. Um 9 Uhr früh trafen wir uns auf der Fläche. Mit etlichen Geräten wie Rechen, Gabeln und Sensen ausgestattet begannen wir unser Werk. Ein großer Teil der Wiese war vor ein paar Tagen schon mit dem Balkenmäher gemäht worden. Den Rest mähten wir mit unseren Handsensen. Dann wurde das Mähgut zusammengereicht und auf eine große Plane gehäuft. Anschließend wurde die vollgeladene Plane an den

Verein Schöpfung bewahren
konkret e. V.

Mitglieder- versammlung

am Samstag, dem 9. April 2022,
in Nürnberg St. Jobst
14 bis 18 Uhr

u. a. mit Besichtigung unseres neuen
„Oasenfriedhofs“
Abschlussandacht in der Friedhofskirche

Evang.-Luth. Kirchengemeinde Nürnberg St. Jobst
Gemeindehaus, Äußere Sulzbacher Str. 146



Die Freunde der Orchideen

© Harder

unteren Rand der Wiese gezogen und das Mähgut dort aufgehäuft. Diese Prozedur wurde so lange wiederholt, bis die Fläche abgeräumt war.

Die Arbeit auf der sumpfigen Hangwiese ist nicht zu unterschätzen, aber der Aufwand lohnt sich. Auf der mageren Wiese kommen im Frühling und Sommer etliche Orchideenarten vor. Im Mai blühen Geflecktes und Breitblättriges Knabenkraut, im Juni Mücken-Händelwurz, und im Juli ist die Wiese übersät mit Sumpf-Stendelwurz. Da in unserer Kulturlandschaft fast alle Flächen, die zur Nässe neigen, drainiert sind und damit trocken gefallen, ist diese versteckt liegende Hochstaudenflur eine große Ausnahme und eine einmalige Rarität. Auch für viele Tierarten bildet die von Wäldern umgebene Wiese ein wertvolles Refugium. Im Juni weiß die Ricke ihr Kitz in der hochgewachsenen, einsamen Wiese in Sicherheit. Frösche und Kröten finden hier günstige Lebensbedingungen.

Gemäht wird die Wiese nur einmal im Jahr jeweils im September. Nach der Mahd bleibt das Mähgut ein paar Tage liegen, damit es trocknet und die Samen der Kräuter, Binsen und Gräser ausfallen können. Es ist wichtig, dass das Mähgut dann nicht auf der Fläche verbleibt, sondern abgeräumt wird. So bleibt die Wiese

mager und die Kräuter und Stauden haben im nächsten Frühling Luft, um zu sprießen.

Nach getaner Arbeit stärkten wir uns mit einer zünftigen Brotzeit. Zu diesem Zweck hatten wir Bierbänke und einen Tisch am Rande der Wiese aufgestellt. In der warmen Nachmittagssonne genossen wir die Abgeschiedenheit und Stille dieses schönen Ortes. Und unser Beschluss

stand fest: Nächstes Jahr gibt es Ende September wieder eine gemeinsame „Vereins-Wiesenaktion“.

Barbara Füchtbauerr



Die Wiese ist übersät mit der Sumpf-Stendelwurz

© Füchtbauer

Zwischen Umwelt- und Archivalienschutz

Das Landeskirchliche Archiv (LAELKB) ist laut Definition eine Arbeitszentrale, die im gesamten Bereich der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern tätig ist (vorgesetzte Behörde ist das Landeskirchenamt, Abt. A), und die zentrale Fach-

behörde für kirchliches Archiv- und Bibliotheksgut. Es unterstützt, überprüft und berät die kirchlichen Archivträger der ELKB in allen Fragen, die Archive, historische Bibliotheken und Registraturen betreffen. Darüber hinaus bewahrt und erschließt es Archivalien dauerhaft, stellt sie zur Forschung zur Verfügung und betreibt intensive Öffentlichkeitsarbeit. In den Jahren 2011 bis 2013 errichtete die ELKB dafür einen zentralen Archiv-Zweckbau, in dem man alle verstreut bestehenden Außenstellen zusammenführen konnte. Dank seiner international beachteten, wegweisenden Architektur ist der neue Magazinkomplex weitgehend „natürlich“ klimatisiert; Büros, Lese- und Tagungsräume werden per Fernwärme beheizt. Bereits 2013 erfolgte eine Zertifizierung nach EMAS-III Verordnung (damals als einziges Archiv in Deutschland!). Die Zertifizierungen zum „Grünen Gockel“ erfolgten 2017 und 2021. Das Umweltteam arbeitet ständig an einer Verbesserung der Verbrauchs-Kennzahlen. Ein besonderer Stellenwert liegt in der Unterscheidung zwischen „normalem“ Altpapier und dem archivischen Kassationsgut, das wegen Geheimhaltungspflicht, Daten- und Persönlichkeitsschutz unter gesetzlichen Vorgaben in den Recyclingkreislauf (durch Schreddern) gebracht werden darf. Das zu vernichtende Archivmaterial, das nicht archivwürdig ist, wird entsprechend geltender Datenschutzrichtlinien über eine zertifizierte Fachfirma entsorgt. Diese achtet auf sortenreine Trennung der unterschiedlichen Stoffe und führt das Material dem Recycling zu.



Neubau des Landeskirchlichen Archivs von 2013

behörde für kirchliches Archiv- und Bibliotheksgut. Es unterstützt, überprüft und berät die kirchlichen Archivträger der ELKB in allen Fragen, die Archive, historische Bibliotheken und Registraturen betreffen. Darüber hinaus bewahrt und erschließt es Archivalien dauerhaft, stellt sie zur Forschung zur Verfügung und betreibt intensive Öffentlichkeitsarbeit.

In den Jahren 2011 bis 2013 errichtete die ELKB dafür einen zentralen Archiv-Zweckbau, in dem man alle verstreut bestehenden Außenstellen zusammenführen konnte. Dank seiner international beachteten, wegweisenden Architektur ist der neue Magazinkomplex weitgehend „natürlich“ klimatisiert; Büros, Lese- und Tagungsräume werden per Fernwärme beheizt.

Bereits 2013 erfolgte eine Zertifizierung nach EMAS-III Verordnung (damals als einziges Archiv in Deutschland!). Die Zertifizierungen zum „Grünen Gockel“ erfolgten 2017 und 2021. Das Umweltteam arbeitet ständig an einer Verbesserung der Verbrauchs-Kennzahlen. Ein besonderer Stellenwert liegt in der Unterscheidung zwischen „normalem“ Altpapier und dem archivischen Kassationsgut, das wegen Geheimhaltungspflicht, Daten- und Persönlichkeitsschutz unter gesetzlichen Vorgaben in den Recyclingkreislauf (durch Schreddern) gebracht werden darf. Das zu vernichtende Archivmaterial, das nicht archivwürdig ist, wird entsprechend geltender Datenschutzrichtlinien über eine zertifizierte Fachfirma entsorgt. Diese achtet auf sortenreine Trennung der unterschiedlichen Stoffe und führt das Material dem Recycling zu.

vernichtende Archivmaterial, das nicht archivwürdig ist, wird entsprechend geltender Datenschutzrichtlinien über eine zertifizierte Fachfirma entsorgt. Diese achtet auf sortenreine Trennung der unterschiedlichen Stoffe und führt das Material dem Recycling zu.

Eindrucksvoll!
Im Jahr 2020 wurden im LAELKB im Vergleich zu 2013 nur noch knapp 33 % der Menge CO₂ ausgestoßen: Das ist eine Reduktion von 67 % in sieben Jahren.

Das Landeskirchliche Archiv übernimmt auf diese Weise die fachlich korrekte Entsorgung des Kassationsgutes, die anderenfalls durch die Pfarrämter und Einrichtungen selbst wahrgenommen werden müsste. In den Jahren 2019 – 2020 waren das insgesamt 23,6 Tonnen.

Weitere Einzelheiten aus der archivischen Umweltarbeit sind im *Umweltbericht 2021* (www.archiv-elkb.de/system/files/dateien/umweltbericht2021.pdf) zu finden.

Umweltteam der LAELKB

Auf dem Weg zum Grünen Gockel

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg

KG Thomaskirche, Würzburg
 KG St. Johannis, Schweinfurt
 Dekanat Schweinfurt

Kirchenkreis Augsburg

KG St. Mang, Kempten
 (nicht zu verwechseln mit KG Christuskirche Kempten St. Mang)
 KG Woringen

Kirchenkreis Bayreuth

KG St. Moriz (nicht „Moritz“) Coburg
 KG Rugendorf
 KG Zum Guten Hirten, Dörfles-Esbach
 KG Wildenheid-Meilschnitz, Neustadt bei Coburg

Kirchenkreis Nürnberg

KG Johannes, Erlangen

Kirchenkreis München-Oberbayern

KG Jubilatekirche, München
 KG Murnau (200. GG!)

Erstzertifiziert wurde

KG Heilsbronn

Stand 13.1.2022

Jubiläum zum Ende der Projektphase

200. Grüner Gockel auf dem Weg

In der Arbeitsstelle war die Adventszeit diesmal besonders spannend: Würden wir zum Auslaufen des Projektzeitraums Ende 2021 noch einen zweihundertsten Grünen Gockel mit „Anschub-Förderung“ auf dem Weg vermelden können? Ja, tatsächlich: Kurz vor Weihnachten traf die Anmeldung aus der Evang.-Luth. Gemeinde in Murnau bei uns ein, die nun die Nummer 200 im ELKB-Verzeichnis trägt!

Zum Jubiläum gab's für die Murnauer ein Überraschungspäckchen, das coronabedingt per Post verschickt wurde: Neben den üblichen Infos und Materialien zum Start enthielt es das Büchlein „Kleine Gase – große Wirkung“ von David Nelles und Christian Serrer, dazu einen recycelten, antibakteriellen PET-Stift („auch wirksam gegen Corona-Viren“) und einen Warengutschein von Kaut-Bullinger. Das neue Umweltteam hat sich schon zum ersten Mal getroffen und freut sich über das Präsent. chm

In meiner Bubble ist Klimaschutz auf jeden Fall Thema

Marie-Luise Großmann, Projektleiterin „Gemeinde: Fair und nachhaltig“

WS: Marie, du hast Theologie studiert, wolltest nach dem 1. Examen aber nicht gleich ins Vikariat, sondern hast dich auf diese Projektstelle beworben. Warum?

MG: Ich wollte erst einmal die „normale“ Arbeitswelt kennenlernen – und dann ist diese Stelle aufgetaucht. Nicht freie Wirtschaft, aber eben auch nicht Pfarramt. Außerdem: Ich habe noch ein Promotionsprojekt im Hinterkopf – das könnte ich mit dieser halben Stelle gut verbinden. Inhaltlich fand ich die Ausschreibung auch sehr spannend: Das Projekt verbindet Theologie und gesellschaftsrelevante Themen.

Gemeinde: Fair und nachhaltig – was genau ist dir an diesem Projekt wichtig?

Klimaschutz, fairer Handel und Partnerschaft auf Augenhöhe sind für mich ganz unmittelbare Konsequenzen aus dem christlichen Glauben. Die Kirche hat eigentlich sehr viele Möglichkeiten, gesellschaftliche Veränderung mitzugestalten und zum Beispiel so ein öko-faires Wirtschaften zu ermöglichen. Da ist in vielen Gemeinden noch „Luft nach oben“. Ich möchte die Gemeinden dazu ermuntern, diese Möglichkeiten auszuschöpfen.

Aus Sicht der Gesellschaft ist Kirche ein Third Place, an dem man andere Lebens- und Wirtschaftsformen ausprobieren kann. Und ekklesiologisch ist es total spannend, zu überlegen, welche Funktion Kirche im Sozialraum haben kann. Wir sind gerade im ländlichen Raum oft so gut vernetzt, dass wir viele Veränderungsprozesse mit anstoßen könnten. Dabei müssen wir ja nicht immer Vorreiter sein, das ist vielleicht sogar kirchlicher Hochmut, immer ethisch besser sein zu wollen. Aber zusammen mit anderen die Welt verändern...

Die Landessynode hat gerade den Auftrag erteilt, ein Klimaschutzgesetz zu

erarbeiten – mit dem Ziel, 2035 klimaneutral zu sein. Initiator:innen dieses Auftrags waren vor allem junge Synodale. Wie würdest du das Lebensgefühl und die Zukunftserwartungen deiner Generation beschreiben?

In meiner Bubble ist Klimaschutz auf jeden Fall Thema und Zukunftsperspektive. Ob das ganz generell in meiner Generation der Fall ist, kann ich schwer

der Umgang mit der Natur wieder ins Spiel.

Was kannst du als zukünftige Pfarrerin dazu beitragen, dass diese Zukunftserwartungen nicht enttäuscht werden?

Mein Weg ist ein dialogischer: Miteinander ins Gespräch gehen, vor Ort kleine Schritte gehen – ich war selber bei keiner einzigen FFF-Demo bisher. Im Projekt ist meine Rolle sehr klar definiert – im Pfarramt ist das indirekter. Im Prinzip geht es mir um das gute Leben. Kirche ist für mich schon immer Begegnungsort. Ich habe Kirche als Ort kennengelernt, wo ich sein kann, wie ich bin, wo etwas wachsen darf, wo auch Leistung nicht im Vordergrund steht, sondern man gemeinsam an Themen arbeiten und das eigene Lebensumfeld gestalten kann. Mein Ziel: verschiedene Menschen zueinander bringen und



Marie-Luise Großmann

mit ihnen Spuren des „echten“ Lebens suchen. Was auch immer das ist...
einschätzen. Aber insgesamt ist das schon so ein Lebensgefühl: Wir brauchen gute Luft und sauberes Wasser. Ich bin da selber auch reingewachsen, gerade über die Frage, wie Essen produziert wird: Wie können wir Landwirtschaft so betreiben, dass wir den Boden nicht zerstören, sondern Humus aufbauen und Lebensräume erhalten? Wir wissen, wie es gehen könnte, aber brauchen Mut und Freiräume, das auch auszuprobieren.

Es gibt parallel schon eine Dynamik in meiner Generation, die eine sehr absolute Freiheit anstrebt. Mein Freiheitsverständnis ist eher lutherisch: Freiheit gibt es nur in der Rückbindung – an Gott, an meinen Nächsten.

Natürlich, sich der Illusion hingeben, dass wir jetzt die Welt retten, ist auch nicht gut – und auch eine Überforderung. Aber es ist wichtig, sich darüber Gedanken zu machen, wie wir alle gemeinsam gut leben können. Wie wir unsere Bedürfnisse befriedigen können, aber nicht unsere Gier. Da kommt dann

mit ihnen Spuren des „echten“ Lebens suchen. Was auch immer das ist...

Welche Rolle spielt Spiritualität für dieses gute Leben?

Spiritualität ist für mich etwas sehr Ganzheitliches, bezieht sich auf Körper, Geist und Seele. Sie ist nichts Abgehobenes – und auch nicht „fertig“. Spiritualität hat etwas mit Geist zu tun. Ich bin selber schnell zu begeistern – und dann auch nachhaltig begeistert.

Wie bist du überhaupt zum Theologiestudium gekommen? Was hat dich daran begeistert?

Die Vielfalt. Theologiestudium ist Studium generale.

Muss sich Kirche verändern, um zukunftsfähig zu sein?

Sie muss zuhören, sich selbst nicht zu wichtig nehmen. Sich fragen (lassen), was gebraucht wird.

*Das Gespräch führte
Wolfgang Schürger (WS)*

Klimaschutzgesetz für die ELKB

Mit ihrer Zustimmung zu einem Dringlichkeitsantrag will die bayerische Landessynode ein Klimaschutzgesetz auf den Weg bringen. In dem Antrag wird der Landeskirchenrat gebeten, der Landessynode im Herbst 2022 ein „umfassendes Gesetz zur Förderung des Klimaschutzes innerhalb der ELKB“ vorzulegen. Dieses Gesetz soll „Klimaschutzziele, Instrumente sowie verbindlich zu ergreifende Maßnahmen für die verschiedenen Ebenen und Einrichtungen der ELKB beinhalten“. Jährliche Etappenziele sind „mit verbindlichen Überprüfungs- und Anpassungsmechanismen“ zu versehen.

Besonders berücksichtigt werden sollen die Handlungsfelder „Mobilität, Gebäudemanagement, Energie und Beschaffungswesen“. Auch ein tragfähiges Finanzierungskonzept für den Klimaschutz in der ELKB sollte definiert werden.

Containern legalisieren!

Seit mehr als 20 Jahren engagiert sich der Nürnberger Jesuit Jörg Alt für eine gerechtere Welt und eine nachhaltige Wirtschaftsordnung. Seine Kampagne für eine Finanztransaktionssteuer, die im Jahr 2009 startete, wurde auch von Kirche und Diakonie breit unterstützt. Zusammen mit Menschen aus dem Nürnberger Klimacamp wollte Alt am 21. Dezember 2021 mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion auf den Skandal der Lebensmittelverschwendung aufmerksam machen. Mitten am Nachmittag „containerten“ sie an einem Supermarkt nahe einer Polizeistation.

Das Ziel erläutert er wie folgt: „Durch das vorsätzliche Entwenden herrenloser, erkennbar zur Vernichtung ausgesonderter Lebensmittel wird auf das Problem von Lebensmittelüberproduktion, -verschwendung und -vernichtung aufmerksam gemacht. Dabei kann es sich laut Bayerischer Rechtsprechung (BayObLG vom 2.10.2019) um einen Diebstahl nach § 242 StGB handeln. Bei entsprechender Anzeige ist die Polizei (...) zur Ermittlung der Straftat verpflichtet. Die Aktion soll eine öffentliche Diskussion der Thematik ebenso bewirken wie eine gesetzliche Klarstellung, dass es sich beim Retten von Le-

bensmitteln nicht länger um Diebstahl handelt. Ein Lebensmittelrettungsgesetz soll Verschwendung und Vernichtung entlang der Produktions- und Lieferkette reduzieren. Es soll, wie in Frankreich oder Tschechien per Gesetz bereits geregelt, sicherstellen, dass verwertbare Lebensmittel an Bedürftige gespendet werden und in der Bevölkerung Bewusstsein und Wissen bezüglich des Umgangs mit Lebensmitteln wächst.“

Die Tatsache, dass die Anklage nun gar auf „besonders schweren Diebstahl“ nach § 243 StGB lautet, hat bereits eine breite Solidarität Nürnberger Kirchengemeinden mit dem Jesuitenpater hervorgerufen.

Mehr dazu: www.joergalt.de

Diakonie klimaneutral bis 2035

Die Diakonie Deutschland hat es sich zum Ziel gesetzt, bis 2035 klimaneutral zu werden. Um diesem Ziel näher zu kommen, beantragt die Diakonie Deutschland gemeinsam mit dem Deutschen Caritasverband das Projekt „Klimaschutz in Caritas

und Diakonie“ bei der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums.

Um Verbände, Träger, Dienste und Einrichtungen auf dem Weg zur Klimaneutralität zu unterstützen, plant die Diakonie Deutschland gemeinsam mit dem Deutschen Caritasverband, dem Öko-Institut sowie der gemeinnützigen Beratungsagentur KATE ein Projekt, in dessen Rahmen 100 Pilotstandorte bei der Umsetzung eines Klimaschutzmanagements unterstützt werden sollen.

Mit deren Hilfe soll die Implementierung eines systematischen Klimaschutzmanagements erprobt und praxiserprobte Handlungsstrategien für die weitere Umsetzung im Verband entwickelt werden sollen. Voraussichtlicher Projektstart ist im Sommer 2022. Die Laufzeit des Projektes beträgt drei Jahre.

Eine Woche ohne Plastik

Plastikmüll bedroht die Lebenswelt von Tieren und Pflanzen und letztendlich auch uns Menschen massiv. Ist ein Leben teilweise oder ganz ohne Plastik möglich? Wo ist der Verzicht schwierig, wo vielleicht ganz einfach?

Mission EineWelt und der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung, Wolfgang Schürger, rufen im Rahmen der Kampagne „Die Schöpfung – not for sale!“ dazu auf, in der Fastenzeit vom 13. bis 19. März 2022 eine Woche lang den Verbrauch von Plastik so weit wie möglich zu reduzieren.

Pfarrerin Gisela Voltz von Mission EineWelt stellt in einem Brief (www.keine-ware.de/eine-woche-ohne-plastik) die Aktion „Eine Woche ohne Plastik“ vor und zeigt, wie und wo man mitmachen kann.

Es gibt ein kleines „OhnePlastik-Tagebuch“ mit einem Nachdenker/ einer Kurzandacht für jeden Tag (als Printversion Din A5 kostenlos bestellbar), einen „OhnePlastik-Kalender“ (täglich ein kurzer Video-Clip) mit Plastikvermeidungstipps und einen Foto-Wettbewerb.

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
Beauftragter: Kirchenrat
Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Christina Mertens ☎ 089 5595 618
christina.mertens@elkb.de

Klimaschutzmanagement klimaschutz@elkb.de

Esther Ferstl ☎ 089 5595 632
Max Boltz ☎ 089 5595 616
Assistentin: Brigitte Schneider ☎ 089 5595 615

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 09323 32207
dkrauss@ccr-schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs ☎ 09771 6355 335
siegfried-fuchs@gmx.de

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.

Vorsitzender: Jürgen Harder ☎ 09151 964 39 37
schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de

Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

Stiftungsbeirat: Christoph Schmitt christoph.schmitt@elkb.de
Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16
www.schoepfung-bewahren-konkret.de

Neuer Ausbildungskurs für Auditor*innen

Die Fortbildungsreihe richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche, deren Kirchengemeinde oder Einrichtung Umweltmanagement einführen möchte – mit dem Ziel eines Zertifikates EMAS bzw. Grüner Gockel.

Für Teilnehmende aus der ELKB übernimmt die Arbeitsstelle „Klimacheck und Umweltmanagement“ die Kurskosten.

Der zeitliche Rahmen: März bis Juli 2022

- Fr., 11. 3. bis So., 13. 3., Burkadushaus, Würzburg
- Fr., 29. 4., 17 Uhr bis Sa., 30. 4., 18 Uhr, online
- Sa., 28. 5., 10 bis 17 Uhr, online
- Sa., 11. 6., 10 bis 17 Uhr, im eckstein, Nürnberg
- Sa., 16. 7., 10 bis 18 Uhr, Ort noch offen

Weitere Informationen und Anmeldung:
Arbeitsstelle Klimacheck, Umweltmanagement, Grüner Gockel
Christina Mertens, MSc Umweltwiss./USA
Tel. 089 5595-618 (Mo. und Do.)
christina.mertens@elkb.de

Digitaler Stammtisch Grüner Gockel

mit Esther Ferstl und
Christina Mertens

Eingeladen sind alle, die sich für den Grünen Gockel (oder EMAS) interessieren oder bereits damit zertifiziert sind.

Termine:

Dienstag,	22. Februar,	17-18 Uhr
Donnerstag,	17. März,	17-18 Uhr
Dienstag,	7. April,	18-19 Uhr
Dienstag,	17. Mai,	17-18 Uhr
Donnerstag,	23. Juni,	18-19 Uhr
Dienstag,	5. Juli,	18-19 Uhr

Anmeldung bitte mit Name, Gemeinde/Einrichtung
und Zertifizierungsstand an klimaschutz@elkb.de



**KLIMA
KOLLEKTE**
Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden,
Privatpersonen
und Organisa-
tionen aus dem
kirchlichen Be-
reich gleichen
unvermeidbare
Treibhausgas-
emissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>



"Gottes Garten" –

unter diesem Motto können Kirchengemeinden und kirchliche bzw. diakonische Einrichtungen Teil des **Blühpakts Bayern** werden.

Wer Freiflächen vor seinen Gebäuden naturnah gestalten und damit Artenvielfalt fördern will, kann im Rahmen des Projekts für Erstberatung und Umgestaltung jeweils eine einmalige **Förderung von bis zu 500 Euro** beantragen.

Weitere Informationen und Antragsformular unter
[www.umwelt-evangelisch.de/
themen-a-z/b-bluehpakt-bayern](http://www.umwelt-evangelisch.de/themen-a-z/b-bluehpakt-bayern)



Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Christoph Schmitt
christoph.schmitt@elkb.de
Tel.: 089 - 5595 611

